

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 67=87 (1921)

Heft: 23

Artikel: Zur Geschirfrage

Autor: Piaget

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-37032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMülll, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Zur Geschirrfrage. — Winterrekrutenschulen der Infanterie.
Nouvelle Organisation de la Bibliothèque Militaire Fédérale. — Referenten für die Sektionen. — Zur Abrüstungsfrage. — Literatur.

Zur Geschirrfrage.

Von Oberst *Piaget*, Thun.

Unter diesem Titel behandelt im elften und zwölften Heft von „*Technik und Wehrmacht*“ von 1920 (Berlin, E. S. Mittler, Sohn), H. Giesecke, von der Inspektion für Waffen und Gerät, die Geschirrfrage, gestützt auf die letzten Kriegserfahrungen. Auszüge davon sind im Heft Nr. 5 der „Allgemeinen Schweizer. Militärzeitung“ vom März 1921 erschienen.

Es betrifft die Einführung des Sielengeschirrs 16 (Brustblattgeschirr) an Stelle des Kummets.

Das Eidgen. Militärdepartement hat nun auch die eidgen. Geschirrkommision beauftragt, die Brustblattbeschirung zu studieren, und es sind bereits in verschiedenen Schulen und Kursen Versuche gemacht worden mit einem schmälern Brustblatt; die Rapporte über diese Versuche gehen an die Geschirrkommision.

Da ich zur Zeit der Vorarbeiten der Militärorganisation von 1907 im Januar 1905 in einer Eingabe an das Eidgen. Militärdepartement betreffend die Trainorganisation u. a. auch die Einführung des Kummetgeschirrs als Ersatz für das damalige Brustblattgeschirr beim Linientrain in Vorschlag gebracht hatte und seitdem zur Genüge wahrgenommen habe, wie viel leichter die Trainpferde im Zuge unserer schweren Infanteriefuhrwerke arbeiten als früher und wie viel seltener die Bug- und Kammdrücke vorkommen, so ist es meine Pflicht als Trainoffizier, als Instruktionsoffizier der

Infanterie und als Pferdefreund überhaupt, mein möglichstes zu tun, damit unsere Trainpferde nicht wieder mit diesem Brustblattgeschirr gequält werden.

Ich finde es selbstverständlich, daß eine so wichtige Frage für das Wohlbefinden unserer Pferde nicht allein in einer engern Geschirrkommision zur Behandlung kommen soll, sondern daß sämtliche Kameraden der Traintruppe auf Grund ihrer Diensterfahrungen Gelegenheit bekommen sollen, sich darüber zu äußern, ob beim Linientrain die abgehenden Kummerte des Korpsmaterials nach Bedarf durch Brustblätter ersetzt werden sollen, wie es die eidgen. Geschirrkommision im Sinne hat.

Als entschiedener Gegner des Brustblattes gestatte ich mir im folgenden, meine Argumente dem Leserkreise zu unterbreiten, in der Erwartung, daß bald ältere Kameraden, die zur Zeit des Brustblattes in Funktion waren, sich in dieser Zeitschrift auch aussprechen werden. Nach meinen langjährigen Diensterfahrungen als Trainoffizier vor dem Kriege und während des Aktivdienstes ist meines Erachtens das Brustblattgeschirr, abgeändert oder nicht, für unsere Geländeverhältnisse und für jedes unserer zweispännigen Infanteriefuhrwerke ein unzweckmäßiges, die Pferde ermüdendes Kriegsgeschirr.

Ja, ich bin auch der Ansicht, daß ein Kriegsgeschirr ein rasches und leichtes Anpassen auf jedes Pferd gestatten sollte; aber ebenso wichtig ist es meines Erachtens, und vielleicht wichtiger als ersteres, daß in diesem Geschirr das Pferd dann auch richtig arbeiten kann, seine volle Zugkraft äußern, ohne dadurch irgendwie Schaden zu leiden oder in der Bewegung und Atmung gehindert zu werden; erst recht dann ist es wichtig, wenn im Laufe eines Feldzuges die Tiere infolge der Anstrengungen des Dienstes, Mangel an gründlicher Pflege und der allmählich eintretenden knappen Fütterung, namentlich an Kraftfutter (Hafer), in der Kondition abnehmen werden, daß ihnen das Geschirr den Zug erleichtert, statt zu erschweren, wie es mit dem Brustblatt der Fall ist.

Das Brustblatt ist bei uns kein landesübliches Geschirr; die Pferde sind nicht daran gewöhnt; überall bei der Zivilarbeit zieht das Pferd mit der Schulter und nicht mit *der Brust!* Bei schwerem Zug im Brustblatt werden die Vorderbeine der Tiere sozusagen zurückgehalten, deshalb erwähnt auch der von Giesecke genannte Professor Zürn in seinem Werke „Geschirrkunde oder Beschirrungslehre“ u. a.: „Das mit Sielengeschirr (Brustblatt) versehene Pferd muß namentlich beim Anziehen des Wagens, in geringerem Grade auch beim Fortbewegen derselben, zum Teil *unter sich*, kann nicht allein *vor sich* ziehen; die Vorderbeine des Tieres werden mehr als wünschenswert nach rückwärts gebracht; weshalb die durch das Gewicht des Halses und Kopfes schon ohnehin beschwerte Vorhand in ihrer vollen Kraftentwicklung gehemmt werden muß. Gewiß

trägt das fortwährend und namentlich im schweren Fuhrwerk getragene Sielengeschirr viel mehr zum frühen Ruin der Vorderbeine des Pferdes bei, als das Kummengeschirr“.

Diese Festlegung ist nicht bloße Theorie; jedermann, der offene Augen hatte, und es brauchten gar keine Fachleute zu sein, konnte sich davon überzeugen, z. B. bei der Mobilmachung der Wiederholungskurse der Infanteriebataillone zur Zeit des Brustblattes, wenn die Pferde das erste Mal die beladenen Fuhrwerke in Bewegung bringen mußten, wie viele sich weigerten ins Geschirr zu liegen, infolge des ungewohnten Druckes auf die Brust und das gehemmte Vorwärtsschreiten, und wie bei geringen Steigungen schon oder auf weichen Straßen und Wegen bei Regenwetter und überall da, wo die Last so recht drückt, anstatt mit den Wagen zu rollen, wie dann die Pferde nur kurz atmen konnten und in Schweiß gerieten, infolge des Zusammendrückens der Brust von vorn und von beiden Seiten.

Jedes Geschirr muß auch im Verhältnis zur Last, die darin gezogen werden soll, konstruiert sein; auch kommt das Gelände in Betracht, auf welchem sich die angespannten Tiere im allgemeinen bewegen sollen.

Wenn man bedenkt, daß unsere Infanteriefuhrwerke, Fourgons, und Requisitionswagen mit aufgesessenen Fahrern ein Gewicht von mindestens 16—1700 kg aufweisen (denn es wird ja bei uns immer mehr aufgeladen, um den Mann zu erleichtern; ob den Pferden damit gedient ist, darum bekümmert man sich nicht; die Pferde reklamieren ja nicht, also geht es noch!), so beträgt die Zuglast per Pferd 800—850 kg im Minimum; diese Wagen müssen nun auch außerhalb der guten Straßen, bergauf, auf Feld- und Waldwegen (letztere wird man bei Tag wohl oder übel in Zukunft mehr benützen müssen als bisher, um gegen Flieger gedeckt zu sein) gezogen werden; dann ist nicht zu übersehen, daß man in unserem Lande im allgemeinen bergauf und bergab fährt, auch im sogen. Plateau der Schweiz; man kann kaum eine Stunde weit fahren, ohne wieder an eine Steigung zu gelangen, die für die zweispännigen Fuhrwerke einer Bagagekolonne in der Regel die volle Kraftäußerung der Tiere bedingt, um überwunden zu werden, wenn der Marsch einer solchen Kolonne nicht fortwährend durch Vorspann unterbrochen werden soll; das ist aber mit dem Brustblatt ausgeschlossen. In Ländern wie Frankreich z. B., wo man Strecken von 100 km auf der Ebene zurücklegen kann, ohne ähnliche Steigungen wie bei uns überwinden zu müssen, ist ein leichteres Geschirr wohl verwendbar.

Es darf auch nicht vergessen werden, daß in einem künftigen Kriege, der unsere Grenzbesetzung bedingen wird, unsere Linientrainpferde nicht allein an die Ordonnanzfuhrwerke, die wegen ihrer Konstruktion und der mehr oder weniger hohen Räder besser rollen,

resp. die Bodenunebenheiten leichter überwinden, angespannt werden, sondern, wie man es im letzten Aktivdienst zur Genüge gesehen hat, zu allen möglichen Arbeiten der Feldbefestigung im Zuge verwendet und an alle möglichen Arten von meistens schweren Requisitionswagen gespannt werden müssen. Am Hauenstein z. B., wo ich als Trainchef von 1914—1916 tätig war, wurden monatelang mit den Trainpferden der Infanterie tausende von Faschinen und Rundholzlasten zuerst aus den Wäldern geschleift, dann auf Requisitionswagen verladen und in die zu befestigenden Stellungen geführt, und auf was für Wegen?! mit tiefen Geleisen, stellenweise bodenlos, besonders während den langen Regenperioden; enorme Mengen von Brettern aller Dimensionen, Eisenbahnschienen, T-Balken, Zement, Sand, Stacheldraht, Pfähle etc., alles schweres Material, und mit wenigen Ausnahmen mußte alles bergauf geführt werden; bei solcher Arbeit und diesem Gelände mußte das Pferdmaterial täglich das Maximum der Zugkraft leisten; was hätte man dort mit dem Brustblattgeschirr ausrichten können?! Es war eine Freude, im Hauensteingebiet die tausende von Pferden, die dort gearbeitet haben, zu sehen, wie sie trotz der mühsamen Arbeit, ruhig und munter im schweren Zug gingen und relativ in guten Konditionen blieben; Bug- und Kummelrücke irgendwelcher Art waren Seltenheiten, und das hatten wir unserem guten Kummel zu verdanken; die *Arbeit* ermüdete die Pferde, aber nicht das *Geschirr*, wie es beim Brustblatt immer der Fall sein wird.

Das Brustblatt eignet sich gut für das Fahren in der Ebene, auf guten Straßen und am leichten Wagen; seine Lage auf der Brust des Pferdes bedingt eine Horizontalzuglinie, wo der Wagen nicht über die Terrainunebenheiten gehoben werden muß; denn jede Neigung der Zugstangen übt einen Druck aus, nicht nur auf die Schulter und Buggelenke, sondern auf den Tragriemen resp. auf den Kamm des Pferdes, und dieses um so mehr, je höher das Brustblatt angepaßt wird; die Folge davon waren seinerzeit die unvermeidlichen Kammdrücke.

Ganz besonders ungeeignet ist dieses Geschirr für Deichselpferde; denn auch wenn richtig angepaßt, behält das Brustblatt seine korrekte Lage nicht, weil es nicht fest sitzt wie der Kummel, sondern durch die vielseitige Bewegung der Deichsel auf holperigem Boden, durch die Rückhaltketten, verschoben wird und zwar nach innen gegen die Deichsel, was eine fortwährende Reibung auf der Aufschlagstelle verursacht und das Pferd bald wund reibt.

Für die Vor- und Mittelpferde der vier- und sechsspännigen Fuhrwerke kann das Brustblatt eher Verwendung finden; sie kommen nicht in Berührung mit den Rückhaltketten, das Brustblatt behält da die richtige Lage; dann wird hier die ganze Last auf 4 resp. 6 Tiere verteilt und somit beim Zug das einzelne Pferd viel weniger in

Anspruch genommen, als nur zwei Pferde, die direkt am Wagen angespannt sind. Das aufgeprotzte 7,5 cm Feldgeschütz

ohne Mannschaft hat ein Gewicht von	1815 kg
und 5 Mann als aufgesessene Mannschaft à ca. 80 kg =	<u>400 kg</u>

Total rund 2200 kg Zuglast,

also Zuglast pro Pferd rund 367 kg; das Deichselpferd eines Inf.-fourgons muß dagegen konstant mindestens 850 kg wegschaffen; es kann somit das Art.-Pferd, der Last entsprechend, mit einem leichteren Geschirr bekleidet werden; nur sollte der Tragriemen an diesem Brustblattgeschirr nicht mehr auf den Kamm zu liegen kommen, sondern auf den Sattel resp. die Selette oder Packgurte zurückgenommen und befestigt werden, wie es der Fall ist, wenn aus dem Hintergeschirr ein Brustblatt hergestellt wird, so daß der Kamm vollständig frei bleibt und daher Kammdrücke ausgeschlossen werden. Es läßt sich dieses sehr leicht umändern durch entsprechende Verlängerung der Tragstrippen des Tragriemens, Wegfall des Kammstückes und Anbringung von zwei Schnallenstücken am Sattel resp. der Selette oder Packgurte, je nach der Beschirrungsart; erst dann wird ohne Schaden für den Kamm das Brustblatt möglichst hoch angepaßt werden können und namentlich für die Deichselpferde, die sowieso schon genug belästigt werden sollen, durch das vorgesehene Halskoppel zum Tragen des Deichselträgers. Auch für die Deichselpferde der Artillerie halte ich das Kummetsgeschirr für das zweckmäßigste; man hat auch nie ein Deichselpferd im Zug gesehen mit einem Hintergeschirr als Brustblatt, sondern es waren immer die Vor- oder Mittelpferde, die damit versehen wurden.

Für unsere Verhältnisse ist und bleibt das Brustblatt ein Hilfgeschirr; ich möchte davor warnen, dasselbe beim Linientrain nach und nach wieder einzuführen. Unser Kummets ist sehr gut; das Pferd fühlt sich wohl darin, Bewegung, Atmung und Blutzirkulation werden auch in schwerem Zug und rascher Gangart in keiner Weise beeinträchtigt, und für ein pferdearmes Land wie die Schweiz, ist doch von großer Wichtigkeit, daß das vorhandene gute Pferdmaterial uns im Kriege so lang wie möglich erhalten bleibt und nicht vorzeitig durch ein unzuverlässiges Geschirr ruiniert wird.

Halte man nur auf mehr Gründlichkeit bei den Mobilmachungsarbeiten und lasse man mehr Zeit zum Anpassen der Kummets, und scheue man die Mühe nicht 5 — 6 und mehr Kummets zu probieren, wenn es notwendig ist; das ist keine verlorene Zeit; und behalte man dabei immer im Auge, daß die Pferde im Felddienst in der Regel abnehmen werden; Sorge man dafür, daß die jungen Offiziere und Unteroffiziere, denen unser kostspieliges, schwer zu ersetzendes Pferdmaterial anvertraut wird, wirklich gründliche Pferde- und Geschirrkennntnis erhalten, damit sie verstehen, worauf es beim Anpassen der Beschirrung an-

kommt. Ebenso notwendig ist es, daß auf jedem Korpssammelplatz eine prozentuale Zahl an Reserven von englischen und Stellkummeten verschiedener Größen vorhanden ist; ferner, daß alle auf den Korpssammelplätzen nach beendigter Mobilmachung verbleibenden Kummete sowie event. Reserve der K. M. V. sofort auf die verschiedenen Pferddepots verteilt und dort den Pferden angepasst werden; bei der Abgabe von Ersatzpferden würden diese mit ihren Kummeten übergeben und die Kummete der abgegangenen Pferde an das betreffende Pferddepot zurückgegeben.

Wenn in der deutschen Armee mit dem Kummetgeschirr schlechte Erfahrungen gemacht worden sind, so hat auch die Tatsache bedeutend mitgeholfen, daß eben, wie H. Giesecke in seinem Aufsatz erwähnt: „auch infolge des allmählich schlechter werdenden Mannschaftsersatzes naturgemäß nicht mehr dieselbe sorgsame Pflege geboten werden konnte, wie im Feld und im Manöver“; das will mit andern Worten heissen, daß die Mannschaft sich nicht mehr bemühte, oder nicht mehr dazu gebracht werden konnte, eine gründliche Pferdepflege und richtiges Anpassen der Beschirrung vorzunehmen; wenn die Mannschaft versagt, dann hört überhaupt alles auf, auch das Anpassen eines Brustblattgeschirrs.

In den Kriegen von 1866 und 70/71, wenn auch von kürzerer Dauer als der Weltkrieg von 1914/18, wurde im Verhältnis mehr manöviert als im letzteren, und die seit dem ersteren bestehenden Reglemente der deutschen Artillerie und Traintruppe bezeichnen das Kummetgeschirr als das beste Zuggeschirr für schwere Lasten.

In der von der eidgen. Geschirrkommision erlassenen allgemeinen Orientierung betreffend die Durchführung von Versuchen mit einem schmälern Brustblatt wird u. a. der Grund, warum das Brustblatt der Ordonnanz 1876 tatsächlich oft zu Druckschäden Anlaß gab, wie folgt angegeben: „Es lag nun aber nicht im Prinzip dieses Geschirres, sondern in seiner zum Teil ungeeigneten Konstruktion, *sowie besonders in seiner unrichtigen Anwendung.*“ Die letzterwähnte Ursache ist nach meiner Ansicht eine kühne und wenig schmeichelhafte Behauptung gegenüber dem Instruktionspersonal der Artillerie, dem die Ausbildung des Linientrains anvertraut war; denn das Brustblatt wurde immer so angepaßt, wie es in der Rekruten- und Unteroffiziersschule gelehrt worden ist, und wenn dieses wirklich nicht richtig gewesen ist, so hätte man besser getan, damals dieses unrichtige Anpassen energisch abzustellen, anstatt jetzt, 10 Jahre später, unkontrollierbare Tatsachen behaupten zu wollen. Jeder Trainoffizier war damals schon im klaren über die Vorteile und großen Nachteile dieses Geschirres, und aus diesem Grunde hat auch jeder immer ein sehr genaues Anpassen des Brustblattes von der Truppe verlangt.
